

Sterbender unter der Brücke : die "Mail"-Affäre macht Schule im Ausland

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **24 (1956)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich: «Wollte ich dies, dann hätte ich mir diese Freiheit bereits bei unserem Gespräch auf der Bank herausnehmen können.»

Er: «Dann hätte ich Sie niedergeschlagen.»

Ich: «Sehen Sie, und eben deswegen vermag ich auch jetzt Ihrer eindeutigen Aufforderung nicht zu entsprechen.»

Er: «Aber jetzt erlaube ich es Ihnen doch ausdrücklich.»

Ich: «Warum hätten Sie mich denn vorher niedergeschlagen? Weil Sie es mir da nicht so direkt angetragen haben? Das ist doch Spiegelfechterei.»

Er: «Aber ‚diese Leute‘ tun doch etwas Unanständiges. Ausserdem ist das strafbar. Habe ich dann nicht das Recht, einen niederzuschlagen, wenn er sich mir unsittlich nähert?»

Ich: «Wenn man so anständig und sittsam ist, wie Sie jetzt tun, dann hält man sich von allen Gelegenheiten fern, die diese Sittsamkeit gefährden könnten. Ganz und gar nicht darf man so unsittliche Leute, als die man die Homosexuellen verschreit, reizen und auffordern, zu tun, was doch so fürchterlich unsittlich ist und ausserdem noch strafbar. Ich kann doch nicht die Sittlichkeit verteidigen wollen — dabei noch so robust, wie Sie es andeuten — indem ich Menschen dazu bringe, das Unsittliche und Verwerfliche (das meine ganze sittliche Empörung herausfordert) zu tun, — *nur damit ich einmal einen Menschen straflos niederschlagen kann.*»

Und damit liess ich den hoffnungsvollen Jüngling stehen. —

Was hier deutlich wird: die ethisch-pädagogische Gefahr einer nachdrücklichen Demoralisierung gewissermassen im «Schatten des Rechts», der die Jugend in jenen Staaten ausgesetzt ist, die homosexuelle Betätigung strafrechtlich verfolgen. In beiden aufgeführten Fällen handelte es sich um einen 26- und einen 24-jährigen jungen Menschen.

In Karlsruhe hatte man bei der Verhandlung der Verfassungsklage von der «sozialen Gefahr» der straffrei gelassenen homosexuellen Betätigung gesprochen. Die «soziale Gefahr» des § 175, die doch — wie die Erpresser-Prozesse beweisen — eine wirklich erhebliche ist, — hält man sie für geringer?

Larion Gyburc-Hall, Deutschland.

Sterbender unter der Brücke

Die «Mail»-Affäre macht Schule im Ausland

(SZ) Am Dienstag, fünf Minuten vor Mitternacht, läutete in der Funkzentrale an der Ettstrasse das Telephon. «Unter der Reichenbachbrücke liegt ein Sterbender. Kommen Sie sofort.» «Wer ist am Apparat», fragte der Beamte, aber der Anrufer hängte ein. Die Polizisten fanden an dem angegebenen Ort tatsächlich einen bewusstlosen Mann vor, der mit schweren Kopfverletzungen dicht an der Uferböschung im Flussbett lag. Daneben stand ein junger Bursche. «Dieser Mann», sagte er und deutete auf den Verwundeten, «hat mir unsittliche Anträge gemacht und mich belästigt, als ich hier spazierenging. Da habe ich ihn niedergeschlagen.»

Das Rote Kreuz brachte den Schwerverletzten — es handelt sich um den 48 Jahre alten Hilfsarbeiter Anton R. — ins Krankenhaus. Er starb wenige Stunden später, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Der Bursche, der ihn niedergestreckt hatte, ein 20 jähriger Automechaniker, wurde in Haft behalten. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei machten seine Aussagen ziemlich unwahrscheinlich. Es ergab sich, dass er zusammen mit einem Freund am Mittwochabend im Weinzelt an der Blumenstrasse die Bekanntschaft Anton R.s gemacht hatte. Die drei waren zur Isar gegangen, und der Täter war freiwillig mit R. ins Hochwasserbett hinuntergestiegen. Dort kam es dann zu den Tötlichkeiten, bei denen R. die schweren Verletzungen erlitt. Vermutlich hat der Täter dann selbst die Funkstreife alarmiert. Zur Zeit wird nachgeprüft, ob er Anton R. beraubte oder berauben wollte.

Süddeutsche Zeitung, München, 20. April 1956.

Ich heiratete . . . den Skandal

Aus Elsa Maxwell «*I married the World*» (Kap. 12, letzte Seiten).

Uebersetzt von Bodo.

So wenig es mir zusagt, ein widerwärtiges Thema zu behandeln, so kann ich doch nicht das erschreckende Ansteigen der Homosexualität verschleiern, das heute augenscheinlich ist. Vor 30 Jahren waren Lesbierinnen und «sash boys» (sash = Schärpe) der Mehrzahl der Menschen fast unbekannt. Ich nenne sie «sash boys», weil sie herumgehen als würden sie eine Schärpe in ihrer Hand schwenken und weil ich diese Bezeichnung den gewöhnlichen Ausdrücken vorziehe, die ich nicht gebrauchen möchte. Vielleicht war ich früher naiver, aber ich sah nie eine Frau, die augenfällig eine Lesbierin war, bis ich nach Europa ging. Natürlich gab es Homosexualität in Theater- und Künstlerkreisen, aber ausserhalb diesen begegnete man ihr selten. Jetzt ist es wie eine ansteckende Krankheit, die sich hier, dort und überall ausbreitet.

Die Homosexualität war immer in einigen Ländern grösser als in anderen. Sie variiert nach Zeit und Ort. Ich glaube, in England kann sie teilweise der allgemeinen Sitte zugeschrieben werden, Jungen in frühem Alter in Internate zu schicken und sie während der Jugend auf diese unnatürliche Umgebung zu beschränken. Aber es gibt so viele verwirrende und beitragende Faktoren zu dieser Krankheit, dass es schwer ist, eine bestimmte Ursache abzusondern. Ich habe viele durchaus normale Männer und Frauen sich mit 40 oder 50 Jahren der Perversion zuwenden gesehen, einfach aus Langeweile, Müssiggang oder Unbefriedigtheit.

Zu einem grossen Teil sind Frauen selbst für das Anwachsen der Homosexualität zu tadeln. Sie sind unbewusste Züchter der Keime. Auf einer kürzlichen Party in England kam ein offensichtlicher «sash boy» — offensichtlich für mich, d. h. weil ich sie im gleichen Moment erkennen kann, wenn sie einen Raum nur betreten, um Cocktails zu holen. Als er wieder gegangen war, sagte die Gastgeberin: «Was für ein charmanter Mann! Und so amüsant!»

Worauf ihre 14jährige Tochter mit offensichtlichem Widerwillen erwiderte: «Aber Mutter, wie kannst Du so etwas sagen? Er war schrecklich effeminiert! Er trug sogar ein Armband!»

Des Mädchens Widerwille war erfrischend. Sie nahm keine Notiz von der Tatsache, dass in den Augen ihrer Mutter der Mann für alles andere entschuldigt werden